

BERGLEUTE

In die Gänge kommen

Bergmänner werden in Deutschland wieder gebraucht. Thomas Karlick ist einer der neuen Generation.

VON Thomas Trappe | 30. August 2012 - 08:00 Uhr

Es ist Vorsicht geboten, trotz der Grubenlampe. Der helle Strahl beleuchtet sämtliche Ecken des viel zu engen Schmiedeberger Stollens – doch gefährlich ist das, was nicht zu sehen ist. Die spitzen Steine, die von jeder Seite das Gesicht zu zerschrammen drohen. Die Schienen am Boden, über die man besser nicht stolpert. Und nicht zuletzt der Abgrund, der sich nach wenigen Minuten, hier unter Tage, auftut: rund 30 Meter tief, ein dunkles Loch, nichts für Leute mit Höhenangst. Für den Kleinen ist das alles kein Problem, er bewegt sich in den Gängen sicheren Schrittes. Der Kleine ist Thomas Karlick, den Namen haben ihm seine Kollegen verpasst, die etwas größer sind als der 17-Jährige mit seinen 170 Zentimetern. Doch nicht seine Körpergröße ist es, die Karlick unter dem Dutzend Kollegen eine Sonderrolle verschafft, sondern dies: Thomas Karlick ist einer von nur 15 Bergmännern, die in Deutschland ausgebildet werden. In seinem Jahrgang ist Karlick sogar der Einzige.

Karlick lernt seit vergangenem Herbst am Beruflichen Schulzentrum Julius Weißbach im sächsischen Freiberg. Sein Lehrbetrieb ist die Bergsicherung Freital, und die hat ihn hierher nach Schmiedeberg geschickt, auf eine Baustelle, die ein alter Untertagebau ist. Im Örtchen Schmiedeberg, in einem malerischen Tal mit Bach mitten im Erzgebirge gelegen, schlug 2002 das Hochwasser besonders hart zu, und deshalb wird hier nun eine riesige Stauanlage gebaut. Eigentlich kein Job für Bergmänner – wenn Schmiedeberg nicht unterhöhlt und so die gesamte Statik eines geplanten Damms gefährdet wäre. Bereits im 15. Jahrhundert wurde hier nach Erz gegraben, verzeichnet sind die Schächte und Stollen nirgends. Aufgabe von Thomas Karlick und seinen Kollegen ist es, das Gebiet zu sichern und mit Beton zu verfüllen.

Heute Morgen sei erst mal Dreckschaufeln angesagt, sagt Karlick, der unter einem riesigen Helm hervorlugt, mit seinen kurzen dunklen Haaren und der hageren Gestalt wirkt er verloren in seinem Arbeitsanzug. Um die Gänge zu sichern, muss zunächst das überflüssige Geröll raus, es ist nicht Karlicks liebste Tätigkeit. Mehr mag er es, »wenn Technik zum Einsatz kommt«, Pressluftbohrer zum Beispiel, mit denen Löcher für Dynamit gebohrt werden, um später Gänge freizusprennen. Das klassische Bergmannszeug eben.

Klassisch erscheint in dem Zusammenhang dabei etwas gewagt: Denn Karlicks Ausbildungsgang ist ein relativ junger. Erst seit 2004 wird in Freiberg wieder zum Berg- und Maschinenmann ausgebildet, vorher war lange Zeit Schicht im Schacht. In der DDR wurden die letzten Bergmänner 1987 verabschiedet, im Westen der Republik starb der Lehrberuf bis zum Ende der Neunziger einen langsamen Tod.

Seit 2004 wird wieder ausgebildet

Ein paar Jahre später sorgte das sogenannte Berggeschrey für eine Kehrtwende. Mit dem Wort bezeichneten Bergmänner bereits im frühen Mittelalter den Fund großer Erzvorkommen, heute spricht man vom Berggeschrey auch bei anderen Rohstoffen. Kupfer, Lithium, Indium und Wolfram verteuerten sich Anfang des neuen Jahrtausends, da sie vor allem für Hightech-Produkte gebraucht wurden, gleichzeitig sorgte bessere Technik dafür, dass bisher unergiebiges Schächte im Erzgebirge wieder rentabel wurden. 2004 war das Geschrey in Sachsen groß genug, dass in Freiberg die Bergmannsausbildung wieder aufgenommen wurde, nach 50 Jahren Pause. Es ist die einzige Berufsschule mit diesem Schwerpunkt in ganz Deutschland. Freiberg hat eine lange Bergbautradition: Generationen lebten hier seit dem Mittelalter vom Bergbau, in der Stadt befindet sich die traditionsreiche sächsische Bergbau-TU.

Thomas Karlick musste nicht lange überlegen, als er sich im Herbst bewarb. Schon sein acht Jahre älterer Bruder hat Bergmann bei der Freiburger Bergsicherung gelernt, auch heute ist er in der Firma angestellt. Genau wie dem Großen gefiel Thomas der Gedanke, unter der Erde mit schwerem Gerät zu werkeln, zu schweißen, Schächte zu sichern und Stollen zu erkunden. Schon nach dem Praktikum bei der Bergsicherung »war ich mir sicher, dass ich das machen will«. Angst hat er nicht. Karlick gab damals seine Mappe ab – und wurde angenommen. Bei seinen Freunden verursachte seine Lehrstellenwahl ungläubiges Staunen.

Dass die Jobsuche für Karlick stressfrei verlief, überrascht nicht: Bergmänner werden gesucht. Durch die lange Ausbildungslücke fällt es Betrieben immer schwerer, Personal zu finden. Zehn Bergbaubetriebe arbeiten mit dem Freiburger Berufsschulzentrum zusammen. »Die müssen inzwischen kämpfen, um Leute zu finden«, sagt der Schulleiter Frank Wehrmeister. Der 47-Jährige erinnert sich noch gut an die Euphorie, als 2004 an seiner Schule wieder mit der zweijährigen Lehre begonnen wurde, »das große Interesse hat sich dann aber wieder runtergepegelt«.

Auch wenn das Berggeschrey auf eine rosige Zukunft der Branche hoffen lässt – es ist und bleibt harte Arbeit. Auch Thomas Karlick geht davon aus, »dass man sich damit auf Dauer den Körper kaputt macht«. Aber ein anderer Job komme für ihn einfach nicht infrage, sagt er. »Früher wollte ich mal Koch werden, aber das ist, glaub ich, auch ganz schön hart.« Jetzt begnügt er sich damit, hobbymäßig zu kochen. »Das ist ein schöner Ausgleich.«

Mehr als 60 Bergmänner – Frauen gibt und gab es laut jeglicher Statistik in dem Beruf nicht – wurden seit 2004 in Freiberg ausgebildet, alle zwei Jahre gibt es eine neue Klasse. Die Azubis verdienen zwischen 550 und 800 Euro monatlich.

Das nächste Lehrjahr beginnt eigentlich erst in diesem Sommer. Der sich abzeichnende Fachkräftemangel hatte Wehrmeister aber im vergangenen Jahr veranlasst, bei Karlick eine Ausnahme vom Zweijahresrhythmus zu machen, da dieser bereits einen Ausbildungsbetrieb

gefunden hatte. Karlick ist jetzt wohl einer der bestbetreuten Berufsschüler Deutschlands: In Technik, Zeichnen und Mathe wird er allein unterrichtet. »Auf dem Handy rumtippen ist dann nicht drin«, sagt er. Dafür genieße er das individuelle Lerntempo – »und den Morgenkaffee mit dem Lehrer«.

Die formalen Voraussetzungen für eine Bergmannsausbildung sind gering. Karlick hat einen Realschulabschluss. Gehe es um die schulischen Leistungen der Bergmänner, sagt Schulleiter Wehrmeister, »darf man sich keine Illusionen machen«. Das klingt despektierlicher, als es gemeint ist. So sei technisches Grundverständnis zwar in dem Beruf nicht zu vernachlässigen, viel wichtiger sei aber die soziale Kompetenz. Bergmänner arbeiten auf engstem Raum mit Spitzhacken, Sprengstoff und tonnenschwerem Gerät. »Da ist es unerlässlich, dass sich einer auf den anderen verlassen kann.« Pünktlichkeit, Teamgeist, Disziplin – unter Tage sind das keine Sekundärtugenden, sondern Überlebensvoraussetzung.

Mit dem Joystick am Grubengerät

Carsten Drebenstedt, Professor am Institut für Bergbau an der TU Freiberg, ist davon überzeugt, dass die noch überschaubare Zahl der neuen Bergmänner in Deutschland bald wachsen wird. Er verweist auf eigene Erfahrungen. »Die Studentenzahlen im Bereich Bergbau sind bei uns in den letzten Jahren analog zu den Kupferpreisen gestiegen.« Beim Bergmannsberuf werde es wohl ähnlich kommen, zumal der Job an Härte verliere. »Das Berufsbild ändert sich durch die zunehmende Technisierung.« Wichtigstes Instrument des Bergmanns werde bald nicht mehr die Spitzhacke, sondern der Joystick am Grubengerät sein. Schaufeln, Sprengvorrichtungen einsetzen – alles könne vom Computer aus gesteuert werden.

Den Berufsschüler Thomas Karlick interessieren solche Fragen momentan nicht. Er ist in der Bergbausicherung, nicht in der Förderung tätig. Freuen würde er sich aber trotzdem, wenn auch er eines Tages etwas anderes als Dreck aus dem Berg schaufelt. »Man kann ja mit der Ausbildung alles machen«, auch das, was Bergmänner früher taten: das Beste aus dem Berg holen. Karlick will sich jetzt aber noch nicht festlegen, wo er später arbeiten wird. Hauptsache, es geht unter die Erde.

Diesen Artikel finden Sie als Audiodatei im Premiumbereich unter www.zeit.de/audio

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE
ADRESSE: <http://www.zeit.de/2012/36/C-Lehrberuf-Bergmann>